

Von der Platte zur Plastik

Ab Samstag zeigt der Künstler Markus Graf rund 30 Metallplastiken in der Villa Suter. Seine Werke überzeugen durch ihre Grösse und reduzierte Formsprache. Regierungsrätin Monika Knill hält an der Vernissage die Laudatio.

ADRIAN GRZONKA

MÜNCHWILEN. «Eisen bewegen ist meine Stärke», sagt Markus Graf. Eine Aussage, die trotz ihrer Pragmatik viel über Grafs Werke aussagt. Ob meterhohe Skulpturen oder kleinere Figuren, die Kräfteinwirkung auf das schwere Material ist in allen seiner Plastiken ersichtlich – auch bei den Dutzend Gross- und rund 15 Kleinskulpturen, welche der 54-Jährige ab dem 23. April in und um die Villa Sutter in Münchwilen ausstellt.

Standfähig in Verbindung

Dort werden ab Samstag einige Formen zu sehen sein, welche Graf schon seit Jahren beschaffte: «Leuchttürme und Portale sind so was wie meine Ur-Kinder», sagt Graf. Auch Skulpturen aus der neueren Serie «lose Verbindungen» kommen nach Münchwilen. Dabei handelt es sich um zwei eingeschnittene Platten, welche ineinander gefügt werden und erst so statisch stabil sind. Diese gegenseitige Abhängigkeit sei wie bei einer Liebesbeziehung: Das eine könne ohne das andere nicht stehen.

Obwohl er in letzter Zeit oft «lose Verbindungen» gefertigt habe, seien diese nicht der konzeptuelle Schwerpunkt der kommenden Ausstellung. «Ich habe kein Hauptwerk. Das ist wie bei einem Vater, der gefragt wird, welches sein Lieblingskind ist. Ich kann hinter allen Arbeiten zu hundert Prozent stehen», sagt Graf.

Reduktion als Ziel

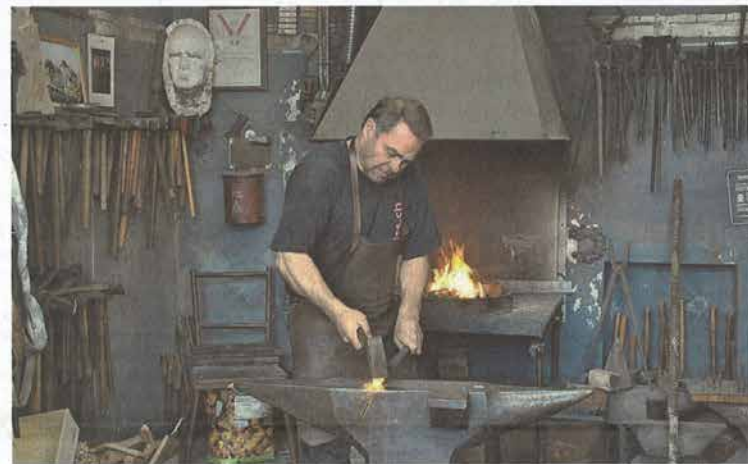
An seinen zwei elementaren Arbeitsschritten, nämlich schneiden und biegen, hat Graf beim Erschaffen der Skulpturen für die kommende Ausstellung nichts verändert. «Wann immer möglich, reduziere ich.» Er suche nach der Einfachheit des Zusammenwirkens von Material und Form, sagt Graf.

Hinter den schlichten Formen seiner Werke, in der Regel bestehend aus einem rechteckigen Stück Eisen, das eingeschnitten und gebogen wird, stecken mehrere Arbeitsschritte und viel kör-



Bilder: Adrian Grzonka

Plastiker Markus Graf vor seinem Atelier mit Werken, welche in Münchwilen ausgestellt werden.



Markus Graf beim Schmieden eines Herings, mit dem seine Skulpturen verankert werden.

perlich anstrengende Arbeit. Habe er eine Idee, greife er zum Bleiblech und biege dieses von Hand zu einem Modell.

Manche dieser «dreidimensionalen Skizzen» werden danach in Gross verwirklicht. Nachdem die Eisenplatten – beziehungsweise bei den grossen Skulpturen die hohlwandigen Elemente – eingeschnitten sind, beginnt eine der handwerklich

anspruchsvollsten Arbeiten: «Biegen und Gegenbiegen ist sehr schwer», sagt Graf. Damit er diese nach seinen Vorstellungen ausführen kann, vertraut er auf ein sogenanntes Glücksrad: eine grosse Zwinge, an deren einer Wand sich ein Keil befindet, um den sich die eingespannte Eisenplatte beim Zudrehen biegt. «Bei einer modernen Rund-Maschine ist lediglich ein Radius möglich.

Mit dem Glücksrad hingegen kann ich die Kurve selbst bestimmen und beispielsweise auch auslaufende Biegungen bewerkstelligen.» Sind die Skulpturen erst einmal in ihrer gewünschten Form, werden sie patiniert: Nachdem Graf in anstrengender Handarbeit das Fett von ihnen abgeschrubbt hat, kommen sie vor das Atelier und rosten dort – ein Prozess, der den Kunstwer-

ken vielfältige Oberflächenstrukturen verleiht.

Handwerk mit langer Tradition

Obwohl Graf seit mehr als dreissig Jahren vollberuflicher Künstler ist, versteht er sich auch als Handwerker und insbesondere als Schmied – den Beruf, den er ausgeübt hatte, bevor er von seiner Kunst leben konnte. In seinem Atelier hängen neben der Feuerstelle Dutzende Vorschlag-, Setz- und Schmiedhammer sowie Zangen an der Wand. «An den Amboss und meine heiligen Werkzeuge lasse ich niemanden heran», sagt Graf. Dies aus gutem Grund: Verfehle man mit dem Hammer das zu schmiedende Stück Eisen und treffe direkt auf den Amboss, sei der Rückprall enorm, was sehr gefährlich sein könne. Er selbst habe sich in seiner Werkstatt mehrmals im Gesicht verletzt, sagt er.

Die Auseinandersetzung mit der Natur und den Elementen sei eine Inspiration für seine Arbeit, sagt Graf. «Das Schmieden ist eines der ältesten Gewerbe und eng mit der Mythologie verbunden.» Hephaistos, der griechische Gott des Feuers und der Metallkünste, fasziniere ihn, sagt Graf.

Vernissage

Regierungsrätin hält Laudatio

An der Eröffnung von Markus Grafs Ausstellung am 23. April wird Regierungsrätin Monika Knill eine Laudatio halten. Musik gibt es ebenfalls: Hansruedi Schweingruber wird auf dem Alphorn spielen. Der Anlass beginnt um 10.30 Uhr in der Villa Sutter an der Murgtalstrasse 2 in Münchwilen.

Danach wird die Ausstellung bis zur Finissage am 25. Juni jeweils von Dienstag bis Donnerstag von 9 bis 18 Uhr, Mittwochs von 9 bis 13 Uhr, Freitags von 11 bis 20 Uhr und Samstags von 9 bis 14 Uhr geöffnet sein. (red.)